

# Das Sparen ist sie sich gewohnt

Barbara Zobrist (SP) will am 22. September in Gränichen den SVP-Gemeinderatssitz erobern.

Katja Schlegel

Ein Gränicher Gemeinderat ohne Frau, das kann und darf für Barbara Zobrist, 59, nicht sein. «Nicht, weil wir Frauen besser wären», sagt sie. «Sondern weil es ganz einfach auch die andere Perspektive in einem solchen Gremium braucht, die von uns Frauen». Deshalb habe sie sich entschieden, nun für den zweiten Wahlgang um den Sitz von Regina Heller (SVP) ins Rennen zu steigen: Zobrist kandidiert für die Wahl vom 22. September für die SP, neben Stefan Säuberli (FDP) und Gerhard Stauder (SVP).

Dass es ehrgeizig ist, als SP-Frau einen SVP-Sitz übernehmen zu wollen, ist Zobrist bewusst. Überzeugen will sie mit ihrem Fähigkeits- und Leistungsausweis: Als Geschäftsleiterin der Budget- und Schuldenberatung Aargau-Solothurn verfüge sie nicht nur über langjährige Führungserfahrung und den nötigen Pragmatismus, um konfliktreiche und schwierige Situationen zu handeln, sondern auch über ein grosses, überregionales Netzwerk. Und, fügt sie mit Anspielung auf die wenig rosigen finanziellen Verhältnisse Gränichens an: «Ich bin es gewohnt, mit wenig Geld den grösstmöglichen Nutzen zu erreichen.»

## «Ein Dorf lebt vom Zusammenleben»

Zobrist lebt seit 20 Jahren in Gränichen, ist verheiratet, hat drei Töchter und acht Enkelkinder. Was ihr fürs Dorf wichtig ist, ist vor allem ein gutes Miteinander. Eine Herausforderung an-

gesichts der regen Bautätigkeit und stetig wachsenden Bevölkerung, sagt sie, aber der einzig gangbare Weg. Zwecks Effizienz, für die Verbundenheit zum Dorf, gegen die Anonymität.

«Wir müssen einander zuhören, verschiedene Perspektiven zulassen, Neuzuzüger wie

Alteingesessene mit einbinden.» Deshalb wolle sie sich starkmachen für partizipative Prozesse, für eine offene Kommunikation innerhalb der Gemeinde. «Mir ist es ein Anliegen, dass Bevölkerung, Fachpersonen und die Politik gemeinsam tragfähige Lösungen erarbeiten.» Nebst dem

Zentrum, Stichwort Entwicklungsrichtplan, möchte sie auch die einzelnen Quartiere stärken, beispielsweise mit neuen Begegnungsmöglichkeiten. «Ein Dorf lebt vom Zusammenleben, von der wertschätzenden Haltung untereinander. Ich wünsche mir eine solidarische Gemeinde, die Menschen und

ihre Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellt.»

## Gränichen als leuchtendes Beispiel

Besonders unter den Nägeln brennen Zobrist die Bereiche Verkehr, Infrastruktur und Bildung: Die Schule brauche dringend mehr und neuen Raum. Weiter

müsse sichergestellt werden, dass die Gemeinde eine attraktive Arbeitgeberin bleibe. Nicht nur im Bereich Bildung, sondern auch bei der Verwaltung.

Dass Gränichen im Herbst als einzige Gemeinde über einen freiwilligen 2-Millionen-Beitrag an die Umfahrung Suhr, kurz Veras, entscheidet, ist ganz in Zobrists Sinn: «Wir müssen beim Verkehr dringend etwas verändern, dem lokalen Gewerbe zuliebe. Es kann nicht sein, dass dieses unter dem ständigen Stau leidet; dafür ist das Gewerbe zu wichtig für unser Dorf.» Dass Gränichen in Sachen Solidarität als leuchtendes Beispiel vorangehen könnte, gefällt ihr. Der Gedanke des Miteinanders, auch hier.

Zobrist sagt von sich selbst, sie sei eine «Brückenbauerin», sie sei vielseitig, erfahren und könne durchaus auch hartnäckig sein. «Ich arbeite eben zielstrebig auf Lösungen hin.» Und sie habe gelernt, sich abgrenzen zu können und nicht so rasch aus der Ruhe bringen zu lassen. Dass letzte Woche jemand ihre Wahlplakate grossflächig zerstört hat, kann sie für sich hinnehmen. «Da war einfach ein überengagierter Mensch am Werk», sagt sie. Leid tue es ihr für all die Menschen aus ihrem Wahlkampfteam, die nun Mehrarbeit hatten. «Ich muss aber auch sagen, dass ich unglaublich viele Rückmeldungen bekommen habe, die diese Aktion durchs Band verurteilen. Und das von Menschen aller Couleur.» Sowieso, sagt sie, habe sich die Kandidatur nur schon deshalb gelohnt: «Ich habe in den letzten Wochen von den Gränicherinnen und Gränichern so viel Wohlwollen erlebt, das freut mich unheimlich.»



Barbara Zobrist (SP), Kandidatin für den Gemeinderat in Gränichen, fotografiert am 28. August 2024 in Aarau. Bild: S. Bigler/CH Media

## Leserbrief

### Wo bleibt das Konzept?

Abstimmung in Buchs über Provisorium Gysimatte  
Laufende Berichterstattung

In einem Schnellverfahren müssen wir Bürgerinnen und Bürger über einen 6,95-Millionen-Kredit abstimmen – für eine Schulhausbaute, die nur provisorisch sei und trotzdem dauern wird. Ich werde den Kredit ablehnen, weil mir das Gesamtkonzept für die Gysimattanlage fehlt.

Die ganze Gysimattanlage ist in bedenklichem Zustand. Wurde ein Neubau geprüft und einem Renovationsprojekt gegenübergestellt? Können wir die 7 Millionen nicht besser in eine gute Dauerlösung stecken? Ein provisorischer Systembau müsste so geplant sein, dass man eine Renovation und Umlagerung der alten Gysimattschulhäuser realisieren könnte. Ich erwarte, dass uns dies jetzt schon aufgezeigt wird. Oder

eben: die ganze Anlage neu bauen. Schade, hat der Einwohnerrat Buchs das Geschäft nicht zur besseren Planung zurückgewiesen.

Dass man sofort auf nächstes Schuljahr einen Systembau braucht, ist nicht nachvollziehbar. Welche Kinder füllen dann plötzlich vier ganze Primarschulklassen? Wenn man das Schulraumkonzept der KSAB von 2022, die nicht ganz aktuelle Abstimmungsbotschaft von Buchs und die Pläne studiert, ist man verwirrt und Zweifel kommen auf.

Betroffene Personen der Gysimatte sind nicht begeistert vom Projekt. Es sieht so aus, dass die Gemeinde wenig Zeit auf eine sorgfältige Planung legt und schnell ein Schulraumproblem abhaken will. Schicken wir Buchser und Buchserinnen die Planung doch einen Schritt zurück und dann wieder vorwärts.  
Kathrin Schenker, Buchs

## Personalpool für die Pflege

«PfleGera» soll den Fachkräftemangel in der Region lindern.

Nadja Rohner

«Wir wollten nicht nur immer darüber reden, sondern etwas ausprobieren und machen.» Das sagt Rupert Studer, der Leitung der Aarauer Pflegeheime, zu einem neuen Projekt im Rahmen der Organisation «Gesundheit Region Aarau» (Gera). Es soll helfen, dem latenten Fachkräftemangel in der Langzeitpflege zu begegnen.

Konkret: Mit «PfleGera» wird ein Personalpool geschaffen, in der von der Pflegehelferin über die Fachangestellte Gesundheit bis zur Pflegefachfrau diverse Berufsprofile vertreten sein können. Dieser Personalpool soll von den beteiligten Pflegeinstitutionen genutzt werden können: Golatti und Herosé in Aarau, Lindenfeld in Suhr, Residenz am Fluss in Aarau, Sunnmatte in Kölliken und Wasserflue in Küttigen. «Die Institutionen haben natürlich weiterhin ihr Stammpersonal», so Studer. «Wenn sich allerdings Absenzen wegen Ferien, Krank-



Der Fachkräftemangel in der Langzeitpflege ist ein grosses Problem. Bild: Sandra Ardizzone

heit oder Ähnlichem abzeichnen – und das kommt relativ oft vor –, können die Institutionen diese Dienste via Personalpool anbieten. Dessen Mitarbeitende dürfen sich aussuchen, welche Dienste sie gerne übernehmen möchten, ganz nach ihren Wünschen und Bedürfnissen.»

Angestellt sind die Mitarbeitenden des Pflegepools vom Unternehmen «Careanesth», laut Mitteilung der «PfleGera» ist das einer der grössten Personalvermittler in der Gesundheitsbranche. Das Unternehmen hat einen Leistungsvertrag mit den erwähnten sechs Institutionen. «Careanesth» kümmert sich auch um die Versicherungen und Weiterbildungen für die Mitarbeitenden. Die geleisteten Einsätze werden den einzelnen Institutionen in Rechnung gestellt. Damit die Poolmitarbeitenden die einzelnen Institutionen kennenlernen, ist je ein Einführungstag vorgesehen.

### Der Rekrutierungsprozess läuft jetzt an

Laut Rupert Studer ist diese Lösung für die sechs beteiligten Gesundheitsinstitutionen finanziell günstiger, als bei Vakanzen jeweils über ein Temporärbüro Mitarbeitende zu suchen und einzustellen. Ausserdem sei es für die Mitarbeitenden im Pool

attraktiv, in verschiedenen Institutionen tätig zu sein und gleichzeitig ihre Einsatzzeiten flexibel zu halten.

Der Rekrutierungsprozess läuft nun an, das «Lindenfeld» in Suhr nimmt die Bewerbungen entgegen. Benötigt werden ungefähr 500 bis 600 Stellenprozente im Pool, wobei die einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ein Pensum zwischen 20 und 80 Prozent wählen können.

Die Gesundheitsregion Aarau (Gera), die «PfleGera» ins Leben gerufen hat, richtet sich an die Bevölkerung aus dem Gebiet der Trägergemeinden Aarau, Biberstein, Buchs, Kölliken, Küttigen, Muhlen, Suhr und Unterentfelden. Ziel ist es gemäss Angaben der Organisation, den Einwohnerinnen und Einwohnern der Trägergemeinden rund ums Thema Alter «über die gesamte Beratungs-, Betreuungs- und Pflegekette hinweg optimale Angebote und Dienstleistungen zu vermitteln».